

im einleitenden Essay „Exorzismus“, was sowjetische Afrikanisten häufig trieben (S. 7), und seine Berufung auf Gramsci und Johannes Hus spricht für sich (S. 14).

Die Beiträge betreffen Methodenfragen (etwa: „African Studies: A Periodization“, Pluralismuskritik, „Sociology und Economic History: An Essay on Mediation“), historische Gegenstände (z. B. Walter Rodney über „Technological Stagnation and Economic Distortion in Pre-colonial Times“), Wirtschaft und soziale Strukturen (wobei Länder- und Regionalstudien mit Versuchen abwechseln, Afrikas als Ganzes betreffende Besonderheiten deutlich zu machen), Ideengeschichte (herausragend Thomas Hodgkin über „Mahdism, Messianism and Marxism in the African Setting“ und R. W. Johnson über die Veränderungen im Denken Sekou Tourés mit interessanten biographischen Hinweisen), schließlich „Politics“ mit Beiträgen über Kenia, Algerien, Nigeria, Mali, die die Realitäten und Chancen sozialistischer Politik erkunden. Alle diese Beiträge sind bereits (vor allem in den Jahren 1969 bis 1972) veröffentlicht worden (meist in Zeitschriften oder in anderen Sammelbänden), doch haben die Herausgeber sorgfältig darauf geachtet, nur Arbeiten aufzunehmen, die über den Tag hinaus lesenswert sind. Unter den Autoren überwiegen Afrikaner, Engländer, Amerikaner. Eine umfangreiche kommentierende Bibliographie befindet sich auf dem Stand von Anfang 1975; deutschsprachige Literatur verzeichnet sie nicht. Der time-lag zwischen Konzipierung und Erscheinen hat leider dazu geführt, daß Mozambique, Angola, Äthiopien nicht behandelt werden: Die Analyse der dort nach 1975 praktizierten Sozialismen wäre gerade bei dem eingangs geschilderten Ansatz eine wertvolle Ergänzung gewesen. Jedenfalls aber haben die Herausgeber dieses Werks einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, die Nachwirkungen der Legenden von Afrika, dem „Land der Kindheit“, dessen Bewohner mit „Menschlichkeit nichts gemein“ haben (um zwei Formulierungen Hegels zu gebrauchen), in der Afrika-Forschung aufzuarbeiten und ihnen sorgfältige, kritische Studien zu relevanten Problemen in einer ansprechenden Edition gegenüberzustellen. Daß aus manchem Beitrag deutliche Verbitterung klingt, ist kein Schade.

Philip Kunig

MAI PALMBERG (Ed.)

Problems of Socialist Orientation in Africa

The Scandinavian Institute of African Studies Uppsala, Almqvist & Wiksell International, Stockholm 1978, 234 S.

Julius K. Nyerere hat 1973 in einer Rede den Sozialismus als die einzige rationale Wirtschafts- und Gesellschaftsform für die Länder der Dritten Welt bezeichnet; nach seiner Auffassung kann ein kapitalistisch orientierter Entwicklungsstaat immer nur als unterlegener „Partner“ mit den westlichen Industriestaaten kooperieren. Allerdings ist gerade die Politik Nyereres ein beredtes Beispiel dafür, daß es „den“ Sozialismus – wenn überhaupt irgendwo – jedenfalls nicht in Afrika gibt. Sowohl theoretisch als auch praktisch läßt sich die Politik vieler afrikanischer Staaten, deren Vertreter sich auf den Sozialismus berufen, nicht mit orthodox-marxistischen Kategorien begreifen.

Gerade die wissenschaftliche Diskussion in den Ländern des real existierenden Sozialismus blendet dieses Problem keineswegs aus, sondern beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit ihm. Es ist das Verdienst des Scandinavian Institute of African Studies in Uppsala, in dem vorliegenden Sammelband die Ergebnisse eines Seminars zur Standortbestimmung des Sozialismus in Afrika einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Dieses Seminar wurde von dem schwedischen Institut in Zusammenarbeit mit dem Afrika-Institut der sowjetischen Akademie der Wissenschaften und dem Institute of Development Studies in

Helsinki veranstaltet (die sowjetischen Gäste sagten allerdings aus organisatorischen Gründen ab), und es verdient deshalb Beachtung, weil hier wohl erstmals Politik- und Wirtschaftswissenschaftler aus dem Ostblock mit Kollegen aus der Dritten Welt und aus Skandinavien über einen „nicht-kapitalistischen“ Weg zum Sozialismus in Afrika diskutieren. Mit der „nicht-kapitalistischen“ Entwicklung ist die Verwirklichung sozialistischer Zielvorstellungen unter Umgehung der nach orthodox-marxistischer Ansicht notwendigen kapitalistischen Durchgangphase bezeichnet.

Die Beiträge reichen von theoretischen Untersuchungen der Klassenstruktur und der Verwirklichungschancen des Sozialismus in nichtindustrialisierten Ländern (C. Y. Thomas, S. 17 ff.; L. Cliffe, S. 38 ff.) über Analysen des Zusammenhangs zwischen nationalen Entwicklungsmodellen, innerafrikanischen Disparitäten und einer neuen Weltwirtschaftsordnung (T. Shaw/M. J. Grieve, S. 54 ff.; P. Mandi, S. 117 ff.) bis zu einzelnen Fallstudien (Somalia, Guinea-Bissau, Ägypten), von denen besonders der Beitrag des Herausgebers über die politische Rolle der Arbeiter in Tansania und Sambia hervorzuheben ist (S. 194 ff.). Palmberg zieht einen äußerst aufschlußreichen Vergleich zwischen den Entwicklungsstrategien dieser beiden außenpolitisch häufig einheitlich agierenden Nachbarländer und konstatiert dabei tiefgreifende Unterschiede. Während im sambischen Kupfergürtel krasse Einkommensunterschiede gerade zwischen den schwarzen Arbeitern vorherrschen und sich eine regelrechte „Arbeiteraristokratie“ herausgebildet hat, ist es in Tansania 1971 zu Streiks gekommen, bei denen die Arbeiter nicht höhere Löhne, sondern die Ablösung von Betriebsleitern wegen Mißachtung des „leadership code“¹ gefordert haben. Sowohl in Sambia als auch in Tansania ist allerdings mit der Verstaatlichung von Teilen der Wirtschaft eine stärkere staatliche Einflußnahme auf die Gewerkschaften und eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit einhergegangen. Am Ende dieses Sammelbandes finden sich die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen des Seminars und eine kurze Bibliographie, in der u. a. zahlreiche Veröffentlichungen aus der UdSSR und der DDR aufgeführt sind. Lediglich einer der abgedruckten Aufsätze (Shaw/Grieve) verwertet auch Arbeiten aus der westdeutschen Dritte-Welt-Forschung.

Alexander Dix

SARTAJ AZIZ

Rural Development – Learning from China

London (Macmillan Press) 1978.

In knapper Form, aber auf hohem Niveau werden in diesem Buch Überlegungen zu einem der gewiß drängendsten Probleme unserer Zeit, der Suche nach Wegen zur Überwindung der Armut eines Großteils der Landbevölkerung in den Entwicklungsländern, unter dem im Titel genannten Aspekt angestellt. Der Autor bringt für die Beschäftigung mit diesem Thema eine besondere Qualifikation mit. Sartaj Aziz ist Pakistani und war 1961–1971 Mitglied der Nationalen Planungskommission seines Landes; seitdem ist er in leitender Stellung in mehreren mit Entwicklungspolitik und Ernährungsfragen befaßten Organisationen der UNO tätig. Er ist also durch seinen persönlichen Hintergrund wie beruflichen Weg ein intimer Kenner der Entwicklungsproblematik. Seine Kenntnisse Chinas resultieren aus vier Besuchen in den Jahren 1967–1975.

Ausgehend von dem bedrückenden Faktum, daß die einseitig auf Industrialisierung und auf Belastung des „traditionellen“ zugunsten des „modernen“ Wirtschaftssektors ausgerichteten Entwicklungsstrategien der vergangenen drei Jahrzehnte fast gänzlich gescheitert sind –

1 Auch in Sambia gilt ein „leadership code“, vgl. dazu Roggentin, VRÜ 1975, S. 221 ff.